

Immer gut für Überraschungen

Unerwarteter Sieg der sri-lankischen Opposition bei der Präsidentschaftswahl

Walter Keller

Kaum jemand hatte bei den Präsidentschaftswahlen auf Maithripala Sirisena gesetzt, der am 8. Januar gegen den amtierenden Mahinda Rajapaksa mit 51,3 Prozent der Stimmen gewann. Viele Bürger hoffen nun auf eine Wiederbelebung der demokratischen Verhältnisse, die unter der langen Amtszeit von Rajapaksas Regime extrem gelitten haben.

Die Inselrepublik ist immer für eine Überraschung gut.“ So kommentierten diplomatische Vertreter in Colombo den Wahlsieg von Maithripala Sirisena, Kandidat der Opposition, über den langjährigen Präsidenten Mahinda Rajapaksa. Rajapaksa galt lange als unangefochtener Favorit. In Erwartung eines klaren Wahlsiegs hatte er die eigentlich erst in zwei Jahren anstehenden Neuwahlen vorgezogen, nachdem er sich vom Obersten Gerichtshof hatte bescheinigen lassen, eine dritte Amtszeit sei verfassungskonform. Viel Unterstützung zog er bislang aus seinem wohl wichtigsten Erfolg, dem 2009 erlangten Sieg über die separatistischen *Liberation Tigers of Tamil Eelam* (LTTE). Mit dem Sieg der sri-lankischen Streitkräfte über die LTTE endete nach mehr als einem Vierteljahrhundert einer der längsten und blutigsten Bürgerkriege Asiens.

Der daraus resultierende Bonus für Rajapaksa erwies sich nun bei den Wahlen im Januar plötzlich als aufgebraucht, weil seine Politik immer stär-

ker von Autokratie und wachsendem Nepotismus geprägt war. So saßen seine vier Brüder an wichtigen Schaltstellen der Macht, eine Vielzahl weiterer Verwandter und Freunde hatte Rajapaksa in andere Ämter von Politik und Wirtschaft gehievt. Auch die wachsende Korruption und die Einschränkung der Pressefreiheit, die Sri Lanka im *Freedom Press Index* 2014 auf Rang 165 von 180 Ländern zurückfallen ließ, wollten die Wählerinnen und Wähler nicht länger hinnehmen.

Schon kurz nach dem Wahlsieg konnte der neue Präsident Sirisena, der aus dem ländlichen Polonnaruwa in

der Nordzentralprovinz stammt, der Öffentlichkeit ein „100-Tage-Programm“ vorstellen. Vielen politischen Beobachtern in Sri Lanka erscheint das Programm als zu populistisch, verspreche es doch den Bürgern Dinge, die nicht zu realisieren seien. Sirisena jedoch betonte, er wolle das Leben von Millionen von Sri Lankern mit dem Aufbau einer Regierung der nationalen Einheit verbessern und für die multi-religiöse und multi-ethnische „Einheit in der Vielfalt“ kämpfen. „Ich sehe mich nicht als allmächtigen König, sondern als den Führer und Diener des Volkes, der ein guter Verwalter des Reichtums und der



Vor den Wahlen warb der amtierende Präsident für die Fortsetzung seiner Politik der Modernisierung des Landes. Die Jahre von Mahinda Rajapaksa waren geprägt durch rasante Infrastrukturmaßnahmen: Straßen und Brücken sowie neue Eisenbahnstrecken entstanden, nicht selten durch finanzielle Hilfe aus China und Indien.

Bild: Walter Keller



Oben: Gleichschritt marsch! Im Norden und Osten der Insel wurden auch nach Kriegsende kaum Truppen abgezogen. Sehr zum Unmut der lokalen, vor allem der tamilischen Bevölkerung.

Unten: Sri Lankas Streitkräfte sind im Norden nach wie vor stark präsent. Nahezu 100 Prozent der Soldaten kommen aus der singhalesischen Mehrheitsbevölkerung.

Bild: Walter Keller

paksa vor einem Coup gewarnt haben soll. Rajapaksa hat in einem „Schreiben an die Nation“ die Vorwürfe zurückgewiesen.

Das neue Regierungsbündnis

Die Opposition gegen das aus dem Amt gewählte Staats- und Regierungsoberhaupt setzte sich aus einer Reihe unterschiedlichster politischer Parteien und Gruppierungen zusammen. Angefangen von der singhalesisch-chauvinistischen *Jathika Hela Urumaya* (JHU) über die *United National Party* (UNP) bis hin zu den stärksten Parteien der tamilischen und muslimischen Minderheitenbevölkerung, der *Tamil National Alliance* (TNA) und dem *Sri Lanka Muslim Congress* (SLMC). Sie alle fanden im Streben nach einem Machtwechsel eine vorübergehende gemeinsame politische Basis. Ein wichtiges Ziel des neuen Präsidenten, der für lange Zeit enger Weggefährte Rajapaksas gewesen ist und unter dessen Ägide er eine Zeit lang Gesundheitsminister war, muss es nun sein, diese höchst unterschiedlichen Fraktionen zusammenzuhalten.

Wahlverhalten der Bevölkerung

Landesweit gaben 51,28 Prozent oder mehr als 6,2 Millionen Wahlberechtigte ihre Stimme für Sirisena ab, Rajapaksa erhielt 47,58 Prozent der Stimmen, gut 5,7 Millionen. Insgesamt betrug der Vorsprung von Sirisena 449.072 Stimmen oder 3,7 Prozent, von den 22 Distrikten gewann Rajapaksa zehn, Sirisena zwölf. Eine detailliertere Auswertung der Wahlen zeigt, dass das Wahlverhalten weitgehend nach ethnozentrischen Mustern verlief. So ha-



Ressourcen des Landes sein möchte.“ Damit spielte er indirekt auf seinen Vorgänger an, der sich gegen Ende seiner Amtszeit immer häufiger mit den jedem Kind bekannten, glorreichen Königen aus der Frühzeit des Landes verglich.

Der Wahlsieg von Sirisena soll, bisher nicht weiter untersuchten Gerüchten zufolge, durch einen gerade noch einmal verhinderten Coup gefährdet gewesen sein. Vor allem der neue Außenminister Mangala Samaraweera berichtete von angeblichen Versuchen, den Auszählprozess in der Wahlnacht zu stoppen, nachdem sich angedeutet habe, dass der Stimmen-

vorsprung Sirisenas zu groß sei und der Gewinner der Wahl nicht Rajapaksa heißen würde. Die alte Clique habe deshalb versucht, sich mit Hilfe des Militärs an der Macht zu halten. Dass dieser Plan vereitelt werden konnte, soll allein am beherzten Vorgehen der Armee- und Polizeiführung, des Generalstaatsanwalts und des Wahlleiters gelegen haben. Sie alle sollen den Erpressungsversuchen Rajapaksas, seinem Außenminister sowie dem damaligen umstrittenen und mittlerweile abgesetzten Obersten Richter widerstanden haben. Unbestätigt sind auch Informationen, nach denen der amerikanische Außenminister John Kerry interveniert und Raja-

ben die Minderheiten des Landes entscheidend zum Sieg von Maithripala Sirisena beigetragen. Dies gilt sowohl für die tamilische als auch die muslimische Bevölkerung, die zusammen genommen ein knappes Viertel der Gesamtbevölkerung ausmachen.

In den tamilischen Hochburgen im Norden und Osten hatte kurz vor dem Wahltermin die *Tamil National Alliance* (TNA), wichtigste Partei der Tamilen, dem Wahlvolk eine „Empfehlung“ gegeben, für Sirisena zu stimmen. Dieser Empfehlung gingen umfangreiche Konsultationen dieser Partei mit der indischen Regierung des neuen Premierministers Narendra Modi voraus. Indien war daran gelegen, über eine Abwahl von Mahinda Rajapaksa den Einfluss Chinas auf Sri Lanka zurückzudrängen. Andererseits hatten einflussreiche Kreise in der tamilischen Diaspora, vor allem die in Nordamerika beheimatete Exilregierung (*Transnational Government of Tamil Eelam*), dazu aufgerufen, die Wahlen zu boykottieren. Da die Wahlbeteiligung in den tamilischen Gebieten durchschnittlich immerhin bei rund 70 Prozent lag, muss dieser Aufruf als gescheitert angesehen werden. Die Exilregierung setzt sich weiterhin für die Teilung der Insel und einen eigenständigen Tamilenstaat ein und steht ideologisch weitgehend noch den zum Kriegsende 2009 militärisch geschlagenen *Liberation Tigers of Tamil Eelam* nahe.

Das Wahlergebnis im Einzelnen

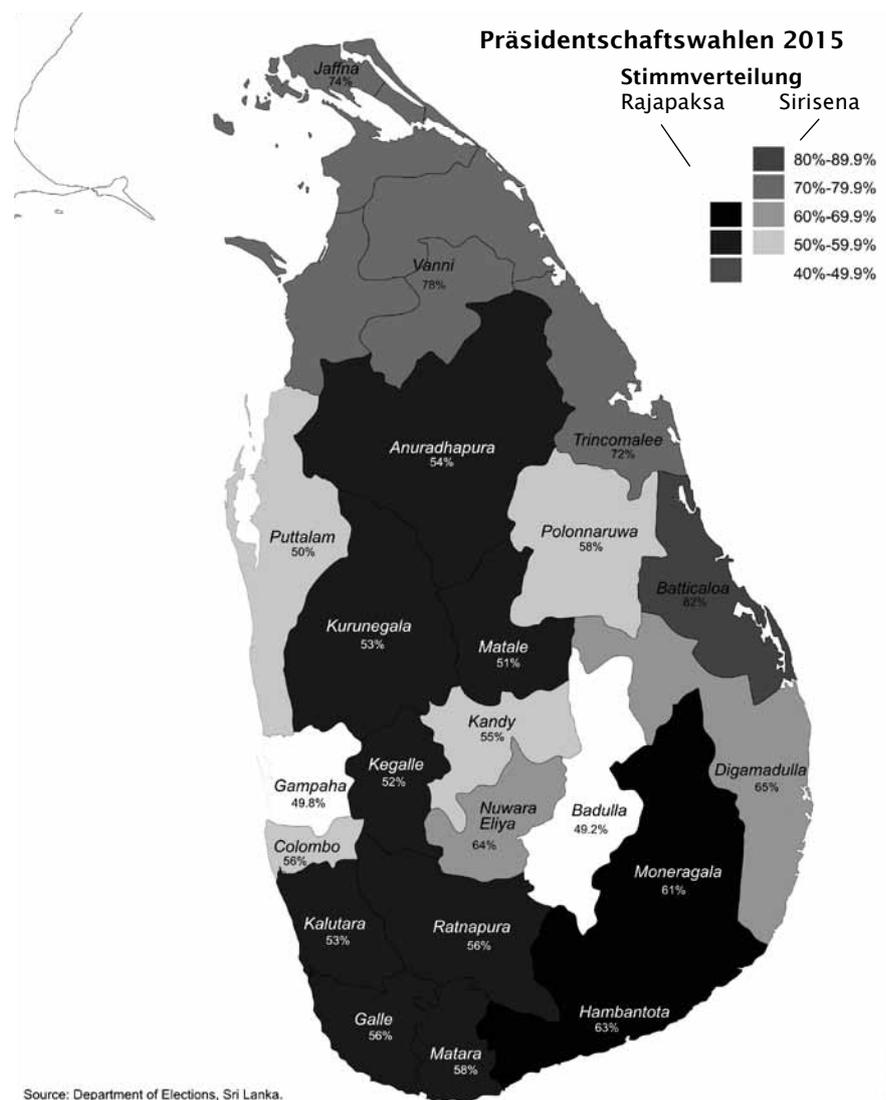
In allen tamilischen Hochburgen hat der neue Präsident große Mehrheiten für sich verbuchen können. Trotz zahlreicher infrastruktureller Maßnahmen waren viele Angehörige der tamilischen Minderheit von Mahinda Rajapaksa und der von ihm geführten Regierung der vergangenen Jahre enttäuscht und sahen eine große Kluft zwischen dem, was seine Regierung versprach und dem, was tatsächlich an konkreten Verbesserungen zu verzeichnen war. So ist es nach Kriegs-

ende zwar zur Etablierung einer *Lessons Learnt and Reconciliation Commission* (LLRC) gekommen, die der Regierung unterbreiteten Vorschläge, vor allem für eine weiter gefasste regionale Autonomie der Tamilengebiete, sind allerdings kaum umgesetzt worden. Auch eine unter Federführung der Vereinten Nationen geforderte Untersuchung der Kriegshandlungen, bei denen Zehntausende Tamilen, überwiegend Zivilisten, den Tod gefunden haben sollen, hatte die Regierung Rajapaksa verhindert. Mit ihrem Wahlverhalten gaben Tamilen dem neuen Präsidenten eine Chance, es besser zu machen als sein Vorgänger. Sie erwarten nun vor allem mehr regionale Autonomie. Sirisena hatte sich in seinem Wahlkampf nicht explizit zu diesen Forderungen geäußert, jedoch als eine der ersten Maßnah-

men den umstrittenen Gouverneur der Nordprovinz, Chandrasiri, einen alten Militär, durch einen zivilen Beamten ersetzt.

Sirisena haben im Distrikt Jaffna gut 73 Prozent und in der Region des Vanni (das Gebiet umfasst die Distrikte Kilinochchi, Mannar, Vavuniya, Vavuniya) sogar 75 Prozent der Wahlberechtigten gewählt. In der Ostprovinz mit den Distrikten Trincomalee, Batticaloa und Ampara erfuhr er eine noch größere Unterstützung – und Rajapaksa ein Debakel. Dort konnte Sirisena in einigen Regionen (zum Beispiel Kalkudah) bis zu 83 Prozent der Stimmen für sich verbuchen.

Zusätzlich zu den Stimmen der tamilischen Wähler hatten sich im Osten auch die dort stark vertretenen Mus-





Die Wahlplakate zeigen Mahindra Rajapaksa siegessicher.

Bild: Walter Keller

ist auch auf die Unzufriedenheit der nach wie vor in diesem wichtigen Wirtschaftszweig arbeitenden Menschen zu erklären. Im stark von Teeplantagen dominierten Hochland sind die Lebens- und Arbeitsbedingungen immer noch weit schlechter als im Rest des Landes.

Wie geht es weiter auf der Insel?

Auf Sirisena ruhen große Hoffnungen auf eine bessere Zukunft. Doch das Erbe der Rajapaksa-Ära lastet auf dem Land: Die Probleme der galoppierenden Lebenshaltungskosten, einer nach wie vor großen Militärpräsenz im tamilischen Norden und einer bisher wenig erfolgreichen Aussöhnung der verschiedenen ethnischen Gruppen mehr als fünf Jahre nach Ende des Bürgerkrieges müssen nun vom neuen Präsidenten angepackt werden. Außerdem will Sirisena das seit 1978 geltende präsidiale Regierungssystem, das dem Präsidenten weitreichende Machtbefugnisse einräumt, abschaffen und zum sogenannten *Westminster System* zurückkehren. Damit würde das Parlament wieder mehr Entscheidungsbefugnisse erhalten. Der nächste Meilenstein wird der 21. April sein – für diesen Tag sind bereits vorgezogene Parlamentsneuwahlen anberaumt worden. Die Ergebnisse werden dann endgültig Klarheit schaffen, wie die politischen Mehrheitsverhältnisse zukünftig auf der Insel verteilt sein werden.

Zum vorläufig neuen Premierminister ernannte Sirisena den Führer der UNP, Ranil Wickramasinghe. Er gilt als einer der stabilisierenden Faktoren im neuen Regierungsgefüge. Mit seinem pro-westlichen Profil kann er dem Präsidenten dabei helfen, die Außenpolitik Sri Lankas neu zu definieren. Hier gilt vor allem der Wunsch Indiens, den Einfluss der Chinesen

auf Politik und Wirtschaft zurückzudrängen und sich wieder stärker Neu-Delhi zuzuwenden. Die übermäßige Abhängigkeit von China für Wirtschaftshilfe und Infrastrukturkredite – Peking soll Sri Lanka jährlich etwa zwei Milliarden Dollar direkt oder indirekt an Wirtschaftshilfe bereitstellen, heißt es – hatte Indien in den letzten Jahren zunehmend verärgert. Indien macht sich vor allem Sorgen, an der Südflanke des Subkontinents könnte sich mit China der große Konkurrent Indiens festsetzen. Wickramasinghe hingegen wird als „Mann des Westens“ identifiziert und mit viel Sympathie für Indien gesehen. Schon zwischen 2002 und 2003, als er bereits einmal Premierminister war, entwickelt er eine Politik der engeren wirtschaftlichen Integration zwischen Sri Lanka und den südlichen Bundesstaaten Indiens.

Was auch immer in naher Zukunft passieren mag – die Wählerinnen und Wähler haben sich für die Rückkehr zu demokratischen Verhältnissen entschieden und gegen das autokratische Regime von Mahinda Rajapaksa und seines Familienclans. Ihre Entscheidung war klar und deutlich: Eine Wahlbeteiligung von etwa 82 Prozent der Wahlberechtigten kann als außerordentlich gewertet werden. Sirisena wird daran gemessen werden, ob und wie schnell er die Probleme des Landes angeht, allen voran die notwendigen Anstrengungen zur Versöhnung der Völker, die Sri Lanka als ihre Heimat betrachten. Nun muss der neue Präsident beweisen, dass er dazu in der Lage ist.

Zum Autor

Walter Keller (62) ist Gründungsmitglied des Südasiensbüros und war viele Jahre sein Geschäftsführer. Ab Ende der 1970er Jahre hat er außerdem für zahlreiche Zeitungen in Deutschland, der Schweiz und Österreich sowie für den Hörfunk über Süd- und Südostasien berichtet. Zwischen 2003 und 2013 arbeitete er für die Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit (GIZ) als Projektleiter in Sri Lanka.

lime für Sirisena ausgesprochen, so zum Beispiel in Kalmunai (89 Prozent), Samanthurai (84 Prozent) und Potuvil (77 Prozent). Die Muslime des Landes haben mit ihrem Wahlverhalten auch ihren Unmut über zunehmende anti-muslimische Propaganda mit rassistischen Angriffen auf ihre Bevölkerungsgruppe durch singhalesische radikale Gruppen, oft angeführt von chauvinistischen buddhistischen Mönchen, zum Ausdruck gebracht und dem alten Regime von Rajapaksa eine Mitschuld an diesen Entwicklungen gegeben. Die schlimmsten Vorfälle ereigneten sich im Juni letzten Jahres, als es in einigen Städten der Südprovinz (Aluthgama, Dharga, Beruwala) zu pogromartigen Angriffen auf Muslime kam.

In den vorwiegend singhalesisch besiedelten Gebieten konnte Rajapaksa jedoch oft noch Mehrheiten bekommen, die allerdings wesentlich geringer ausfielen als bei den Präsidentschaftswahlen 2005 und 2010 sowie anlässlich einiger vor kurzer Zeit abgehaltener Regionalwahlen. Rajapaksa sicherte sich Stimmenvorteile in den singhalesischen Hochburgen von Kalutara, Matale, Kurunegala, Ratnapura, Kegalle, Galle, Matale und Hambantota. Sirisena gewann im Hochland um Kandy, Matale und Nuwara Eliya-Maskeliya sowie in seinem Heimatdistrikt Polonnaruwa. Sirisenas große Mehrheit bei der Bevölkerung der Teeplantagenarbeiter